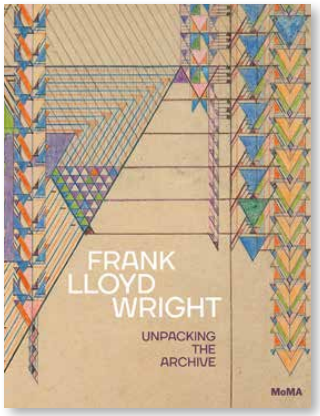
Oben: Frank Lloyd Wright, Galesburg Landhäuser, Galesburg, Michigan, 1946–1949, Lageplan. Tusche und Farbstift auf Transparentpapier, 118,4 x 94,3 Zentimeter. Mitte: Ausstellungskatalog. Unten: Blick in die Ausstellungsräume im Museum of Modern Art, New York.

Betonspirale für das Guggenheim Museum (1943–1959) beteiligte und Wright auch beim Entwurf für den Johnson Wax Research Tower beriet, der eine Miniversion des sogenannten „Tap Root"-(Pfahlwurzel)-Prinzips war, das Wright für seinen eine Meile hohen Turm vorschlug.
Die ersten drei Themenbereiche der Ausstellung gingen auf Wrights komplexe und tiefgehende Beziehung zur Natur ein. Sie beschäftigten sich mit seinem wenig bekannten Interesse für die Besonderheiten der Landschaftsgestaltung – von seinen unerwarteten Detailkenntnissen von pflanzlichen Materialien bis zu dem latent unklaren Naturschutzengagement und seiner durchaus bekannten lebenslangen landwirtschaftlichen Arbeit in Taliesin East. Ein „Pflanzplan" dafür wurde in der Ausstellung ebenfalls gezeigt. Er ist ein überzeugendes Credo für ein „Zurück zur Natur" mit einer schönen Aufsicht auf das Haus und das dazugehörige Farmgebäude sowie die umliegenden Äcker an den Berghängen dahinter, mit der Windmühle Romeo und Julia und dem Wasserturm von 1893 als Höhepunkte.
Eine Ausstellung wie diese steckt voller Überraschungen, denn sobald man den Staub von den einzelnen Exponaten des Archivs entfernt, kommen bislang ungesehene Dinge zutage, während andere verblassen – oder unerklärlicherweise gar nicht erst berücksichtigt werden, wie etwa das Originalmodell von Broadacre City, das 1933 erstmals im Rockefeller Center gezeigt wurde.
Zu den für Außenstehende noch unbekannten Stücken gehörte der absolut außergewöhnliche Plan für San-Marcos-in-the-Desert, der auf einer endlosen, ineinander verwobenen Wiederholung von Dreiecken basiert und seltsamerweise nicht mit der Aufsicht auf den Komplex übereinstimmt, der mit Kakteen und Sukkulenten ausgestaltet ist und etwa dem entspricht, was man sich unter Wrights und Chandlers gemeinsamer Vision einer babylonischen Oase vorstellt. Ein weiteres Beispiel für einige Dinge, die in beruhigender Vertrautheit auftauchen gegenüber anderen, die unter den Tisch fielen, war die Abwesenheit der entzückenden Aufsicht auf den Wolf Lake Amusement Park von 1898, der nur mit zwei schematischen Zeichnungen – einem Grundriss und einer Ansicht – vertreten war, die in keinster Weise die zwischen den Zeilen verborgene romantische Fantasie des Entwerfers erahnen lassen. Gleiches ließe sich auch von einer ausgestellten Darstellung des Winslow House sagen, in der das durchlaufende Dekorband aus Terrakotta unter der Traufe vollkommen fehlte.
Interessanterweise waren auch einige frühe Planungsphasen für das Imperial Hotel in Tokio zu sehen. Unwillkürlich inne hielt man dagegen bei Bildern, die eine unerwartete Anmutung von Ur-Art-déco besitzen – so wie es in dem Beitrag von Ken Tadashi Oshima für den Teil „Reframing the Imperial Hotel" erscheint, wobei er auch Material der Dokumentation von Teikoku Hoteru aus dem Jahr 1923 mit 1.100 Zeichnungen des Hotels verwendete. Sie stellen die Entwicklung des Gebäudes von der Planung in Taliesin bis zu seiner Realisierung in Tokio kurz vor dem großen Kanto-Erdbeben 1923 dar. Es berührt zu lesen, wie in einem seltsamerweise falsch datierten Brief von Arata Endo an Wright über das großartige Überleben des Hotels berichtet wird – unversehrt in einer in Schutt und Asche liegenden Stadt. Aber die destruktiven Kräfte eines immer weiter um sich greifenden Baubooms in Tokio Mitte der 1950er-Jahre hat es dann doch nicht überlebt.

Alle historischen Dokumente dieses Beitrags: The Frank Lloyd Wright Foundation Archives (The Museum of Modern Art | Avery Architectural & Fine Arts Library, Columbia University, New York). © 2017 Frank Lloyd Wright Foundation, Scottsdale, AZ



© 2017 The Museum of Modern Art. Foto: Jonathan Muzikar

FRANK LLOYD WRIGHT AT 150: UNPACKING THE ARCHIVE

Ausstellungsträger
The Museum of Modern Art, New York
und **Avery Architectural & Fine Arts Library, Columbia University**

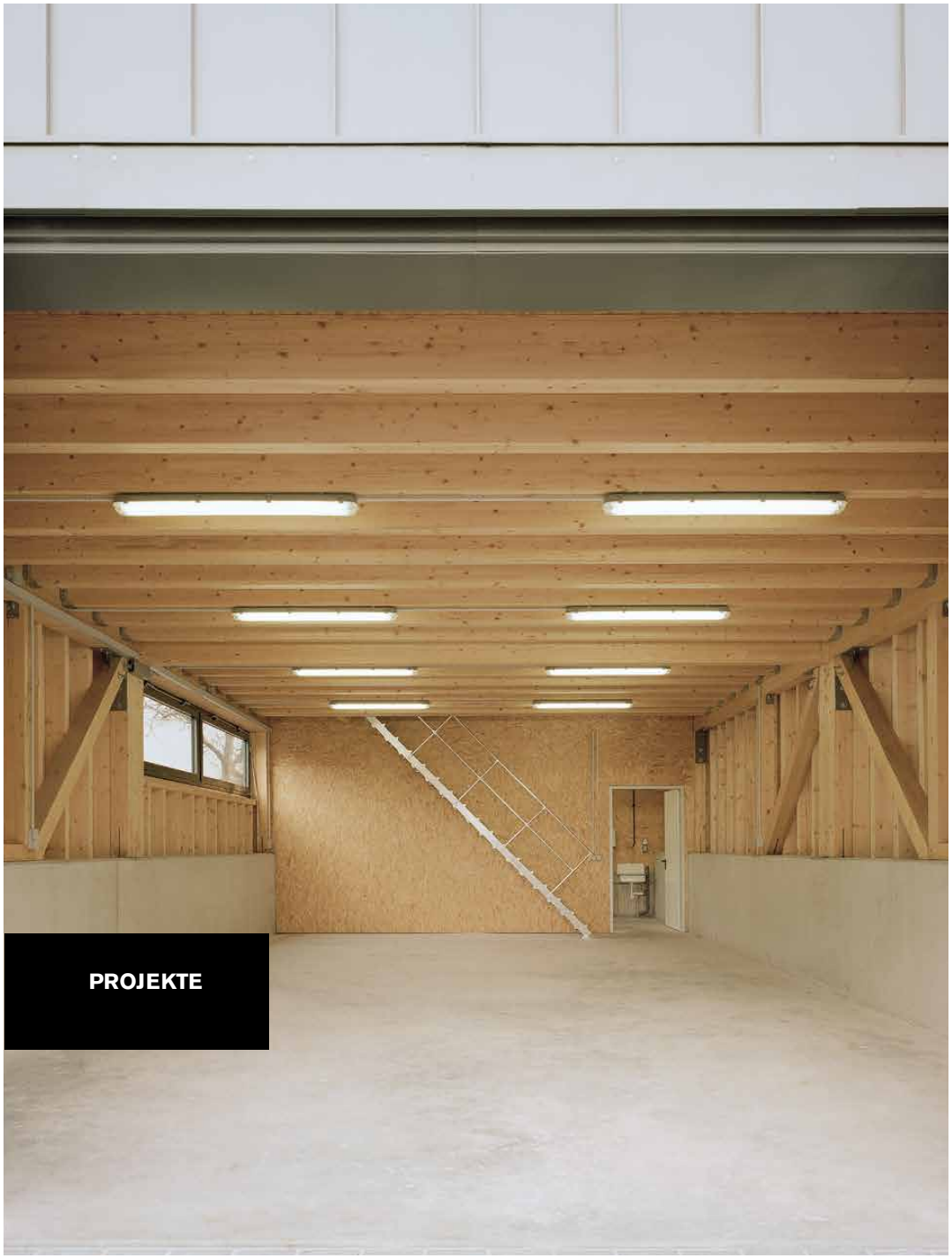
Kuratoren und Herausgeber des Katalogs
Barry Bergdoll, Jennifer Gray

Verlag
The Museum of Modern Art, New York, 2017

Ausstellungsort
The Museum of Modern Art, New York

Laufzeit der Ausstellung
12. Juni 2017 – 1. Oktober 2017

www.moma.org



PROJEKTE

Ecker Architekten

PFLEGEHEIM SONNENGARTEN UND HANGAR XS IN BUCHEN

Ein Haus gleicht einem lebendigen Organismus. Man muss sorgsam mit ihm umgehen. Im Zuge der Erweiterung eines Pflegeheims in einer ehemaligen Klinik waren zunächst Nebengebäude zu entfernen, an deren Stelle ein Hangar XS genannter Neubau entstand. Anschließend wurde ein Pflegeheim-Erweiterungsbau an das Bestandsgebäude „angedockt“. Dieses soll demnächst saniert werden.

Text Christina Gräwe
Fotos Brigida González

ANSICHT OSTEN MIT SCHNITT BESTANDSBAU

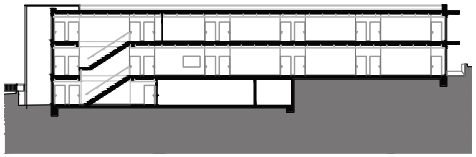
ANSICHT NORDEN

0 5M ANSICHT WESTEN

Nachholbedarf an Selbstbewusstsein
Über 50 Prozent der Studierenden an den Architekturfakultäten sind heute Frauen. Und nach dem Studium? Trotz inzwischen deutlich höherer Präsenz etwa in Preisgerichten und in der Lehre bleiben Architektinnen im Berufsalltag in der Minderheit, vor allem in Führungspositionen. Die erfolgreichen Architektinnen, jene, die die Öffentlichkeit wahrnimmt, negieren dies nicht, wollen die Gründe dafür aber nicht allein auf Kinder als Karrierebremse reduziert wissen. Die Frage nach weiblich geprägter Architektur halten die meisten inzwischen allerdings für überholt. Dea Ecker, Inhaberin von Ecker Architekten mit Sitz in Heidelberg und Buchen (Odenwald), stellt bei der jungen Generation der Absolventinnen immer noch einen Nachholbedarf in Sachen Selbstbewusstsein und Neugierde fest. In ihrem Büro stärkt sie beides mit der Vermittlung ihrer Erfahrungen gern. Nicht immer cool sein zu müssen, genau beobachten zu können und die eine oder andere Fragen zusätzlich zu stellen, stehen für sie auf er Haben-Seite; sie hat in der Praxis keine Nachteile dadurch erfahren. „Warum nicht auch mal Charme einsetzen“, fragt sie provokant, „egal, ob einem Mann oder einer Frau gegenüber?“

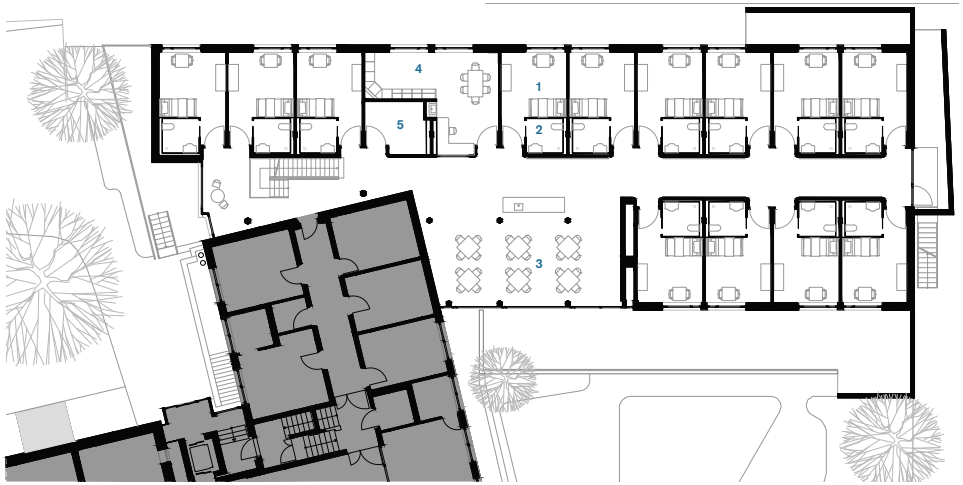
Empathie beim Bauen für das Alter
Ist das Bauen für das Alter eine weibliche Aufgabe? Dea Ecker antwortet mit Ja und Nein. Ja, weil sie bei Architektinnen eher die Fähigkeit erkennt, sich in den Alltag von Pflegekräften und der zu Betreuenden hineinzudenken.
Für das Pflegeheim Sonnengarten im baden-württembergischen Buchen haben Ecker und ihr Team am eigenen Leib die Abläufe erprobt und daraufhin das Gebäude gründlich um die imaginierten Bedürfnisse herum entwickelt.
Die Antwort auf die Eingangsfrage lautet letztlich doch wohl Nein, denn wenn die Bereitschaft bestehe, sich auf die Aufgabe einzulassen, könnten selbstverständlich auch Architekten gute Pflegeeinrichtungen entwerfen.
Bauen für das Alter gilt als unsexy. „Stimmt nicht“, sagt Dea Ecker, „nicht, wenn man eine Bauherrin hat, die nicht ausschließlich auf die Rentabilität und das Abhaken der Minimalanforderungen achtet, sondern sich auf eine tiefe Auseinandersetzung mit der Architektur einlässt, den Einsatz hochwertiger Materialien schätzt und das Wohlbefinden der Bewohner und Pflegenden ganz oben auf die Liste setzt.“ Kleine

Seite 61: Innenansicht des Hangars XS, eines gestalterisch ambitionierten Ersatzbaus für ein früheres Wirtschaftsgebäude. Vorhergehende Doppelseite: Der Erweiterungsbau des Pflegeheims von Westen. Er wird von Gartenflächen mit Obstbaumwiesen eingefasst und schließt direkt an den – hier nicht sichtbaren – Bestandsbau einer ehemaligen Klinik an. Rechts: Teilansicht des Erweiterungsbaus von Osten.

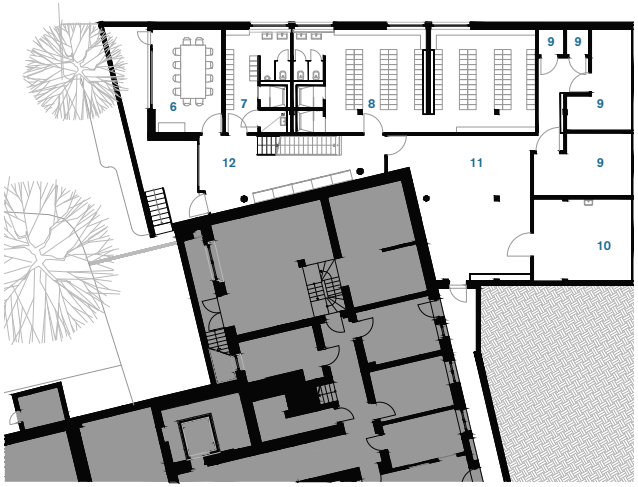


0 10M SCHNITT A – A

0 5M SCHNITT B – B



0 5M GRUNDRISS ERSTES OBERGESCHOSS



0 5M GRUNDRISS ERDGESCHOSS

1 Bewohnerzimmer
2 Fertignasszelle
3 Aufenthaltsbereich
4 Personal
5 Topfspüle
6 Sozialraum
7 Umkleide Herren
8 Umkleide Damen
9 Technikraum
10 Tanklager
11 Technik Vorraum
12 Flur und Stauraum

Rechte Seite: Gemeinschafts- und Begegnungszone mit Oberlichtern und raumhohen Glaswänden.

Oben links: Wohnflur mit eingerückten Nischen. Oben rechts: Fertignasszelle.Rechte Seite: Die raumhohen Fenster gewährleisten, dass das idyllische Umfeld sowohl im Stehen als auch im Liegen und Sitzen wahrgenommen werden kann. Jedem großen Glasfeld ist ein schmaler, leicht zu handhabender Lüftungsflügel zugeordnet.

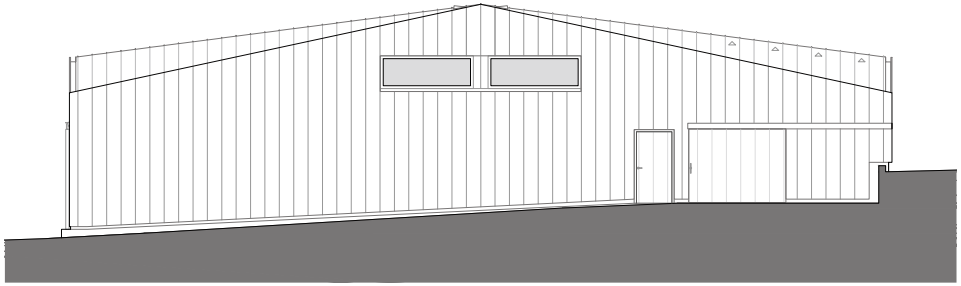
Träger können sich diese Offenheit eher leisten. Auf eine solche Bauherrin trafen Ecker Rchitekten mit der gemeinnützigen Sonnengartenstiftung Tannhausen. Deren Leiterin, Nicola Laukenmann, verfügt über große Erfahrungen mit dieser Aufgabe und erwies sich zudem als eine willensstarke Gesprächspartnerin.

„Small interventions“ im Sonnengarten

Buchen im Odenwald, Ende Mai 2017. Das Thermometer zeigt satte 30 °C, der Name Sonnengarten erklärt sich in diesen Tagen von selbst. Schon 1973 richtete die Stiftung im ehemaligen Krankenhaus im Ortskern 122 Pflegeplätze ein. Die Mehrfachbeauftragung für diverse Umbauten 2011 sah die Sanierung des Bestands, den Entwurf eines Erweiterungsbaus und den Neubau eines Wirtschaftsgebäudes vor. Bevor aus den Plänen Realität wurde, musste ein altes Wirtschaftsgebäude weichen. Es genügte den Anforderungen nicht mehr. An der östlichen Grundstücksgrenze entstand ein teils zweigeschossiger Ersatzbau, der mit einem herkömmlichen Schuppen überhaupt nicht vergleichbar ist: ein merkwürdig geknicktes Gebilde, der Hangar XS. Wegen der unregelmäßigen Dachgeometrie und unterschiedlicher Tür-, Tor- und Fensterausschnitte zeigt er von jeder Seite ein anderes Gesicht. Dach und Fassade erhielten eine durchgängige Hülle aus graubraunem Titanzink, die von einer feinen Struktur aus vertikalen Falzkanten überzogen ist. Diese Hülle lässt ihn wie aus einem Guss, beinahe skulptural wirken. Im Inneren steckt eine Holzkonstruktion. Die Räume sind pragmatisch angeordnet, funktional und durch den Ausbau mit Grobspanplatten zugleich angenehm warm ausgestattet. Der Hangar XS zeigt, dass auch profane und kleine Aufgaben zu Schatzkästchen werden können. Seit Ende 2013 beherbergt dieses eine Garage, eine Werkstatt und einen Müllraum mit separatem Eingang und Zufahrt.

Ein Bau von unaufdringlicher Eleganz

Der Ergänzungsbau des Haupthauses dockt wie ein Puzzlestück an dessen nordwestlicher Ecke an und zieht sich tief in das Grundstück hinein. Er setzt sich vom Bestand deutlich ab, ist strahlend weiß und mit klaren Formen eindeutig als modernes Gebäude zu erkennen. Er drängt sich aber nicht auf, sondern orientiert sich mit einem regelmäßigen Fenster-Wand-Rhythmus an der Unaufgeregtheit und mit der Zweigeschossigkeit auch an den Proportionen des bisherigen Ensembles. In die Putzflächen zwischen den Fenstern sind sorgfältig horizontale Rillen eingearbeitet, die dem Bau unaufdringlich Eleganz verleihen. Zu beiden Seiten des neuen Flügels erstrecken sich auf dem Hanggrundstück Gartenflächen mit Obstbaumwiesen, einem Teich und Gemüsebeeten. Vor dem Erdgeschoss liegt eine barrierefrei erreichbare Terrasse.
Für Dea Ecker und ihr Team war es besonders, wichtig, dass dieses idyllische Umfeld für alle Bewohner erfahrbar ist, sei es im Stehen, Sitzen oder Liegen. Die Aufenthaltsbereiche und die einzelnen Zimmer in den beiden Obergeschossen besitzen alle raumhohe Fenster. Sie weisen zwei Raffinessen auf: Jedem großem Glasfeld ist ein schmaler Lüftungsflügel zugeordnet. Er ist leicht zu handhaben, sodass die Bewohner, nahezu unabhängig von ihrem Mobilitätsgrad, eigenständig lüften können. Nicola Laukenmann erzählt, dass sie das sehr zu schätzen wüssten. In den Gemeinschaftsbereichen sind Teile der Fenster transluzent verglast; viel Tageslicht fällt hindurch, es entstehen reizvolle Licht-



0 5M ANSICHT OSTEN

Schatten-Situationen, und nicht zuletzt bieten sie Sichtschutz vor ungewünschten Blicken von draußen. Solche kleinen, durchdachten Details, die den Spielraum der Aufgabe ausloten, sind eine Spezialität des Büros. Bürointern bekam das Projekt den Arbeitstitel „house of small interventions“.

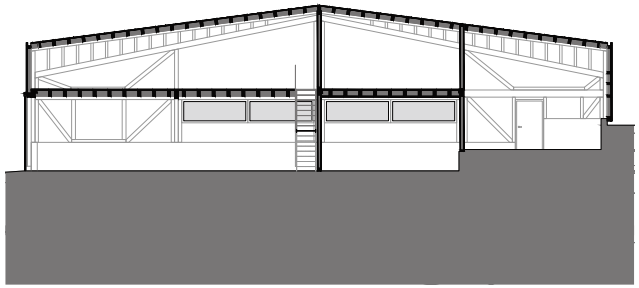
Großzügige Gemeinschafts- und Begegnungszonen

Die 28 Einzelzimmer (seit 2011 eine Vorgabe der Heimbauverordnung Baden-Württemberg) werden von den Wohnfluren über eingerückte Nischen betreten, von jeder gehen Türen in je zwei Bewohnerzimmer ab. Die Ecken dieser Einschnitte sind rollstuhlgerecht abgerundet, aber auch ästhetisch ansprechend. Außerdem entstehen durch die Nischen zusätzliche kleine Begegnungszonen. Die Zimmer, in Grenzen privat möblierbar, sind nicht sehr groß, aber flexibel genug, um auf sich verändernde Pflegebedürftigkeit reagieren zu können. Sie haben Nasszellen, die – einem abstrahierten Rapsfeld nachempfunden – in Grau und einem eigenwilligen Gelb gestaltet sind. Dieses Gelb taucht als Leitfarbe wiederholt auf, etwa an den Zimmertüren und den eigens entwickelten, dimmbaren Deckenleuchten der aufgeweiteten Zonen mittig auf beiden Wohnetagen. Diese Gemeinschaftsflächen sind mit hellem, schallabsorbierendem Holz eingerichtet und zum Flurbereich durch einen Küchentresen abgeteilt. Insgesamt herrscht eine freundlich-ruhige Atmosphäre für die Bewohner und das Pflegepersonal. Zugleich verkraften die Räume die Accessoires, mit denen alte Menschen sich gern umgeben.

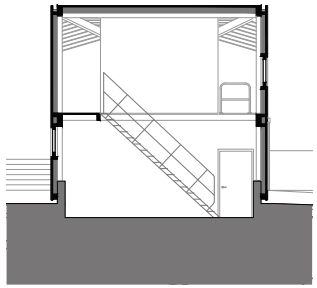
Der Bedarf an Pflegeeinrichtungen, da sind sich Planer, Politiker, Demografen, Pflegende und Mediziner einig, wird weiter steigen. Und so bleibt das Pflegeheim eine verantwortungsvolle, alles andere als langweilige Aufgabe. Der Bautypus bedarf immer wieder der Überprüfung und Anpassung an geänderte Bedürfnisse oder auch neue wissenschaftliche Erkenntnisse. Längst ist erforscht, welche Unterstützung der Sinne, der Orientierung und des Wohlbefindens Architektur und Raumgestaltung für Menschen in ihrer letzten Lebensphase, ob dement oder nicht, bedeuten kann. Längst ist klar, dass ein gutes Umfeld die Zufriedenheit des Pflegepersonals fördert. Das sollten die Planenden, ob weiblich oder männlich, in ihre Entwürfe tragen.

Diese Doppelseite: Ansichten des Hangar XS mit Titanzinkhülle von Nordosten (oben), Südwesten (rechte Seite oben) und Nordwesten (rechte Seite unten). Der Lageplan verdeutlich die räumliche Beziehung zwischen dem Bestandsgebäude, dem Erweiterungsbau und dem Hangar XS.

0 50M LAGEPLAN



0 5M SCHNITT C–C



0 5M SCHNITT D–D

Pflegeheim Sonnengarten und Hangar XS in Buchen

Architektur, Innenarchitektur und Außenanlagen
Ecker Architekten BDA, Dea Ecker & Robert Piotrowski

Projektteam
Joachim Schuhmacher, Annabelle Fuchs, Peter Borek, Marta Zolnierska

Tragwerksplanung
IB Kist & Theilig

HLS-Planung
IB Willhaug

Elektroplanung
IB Metzger

Bauherr
Sonnengarten-Stiftung Tannhausen, Haus Buchen, vertreten durch Nicola Laukenmann, Geschäftsführung

Bruttogeschossfläche
1.360 m² (Pflegeheim-Erweiterungsbau)
320 m² (Hangar XS)

Bruttorauminhalt
5.365 m³ (Pflegeheim-Erweiterungsbau)
1.050 m³ (Hangar XS)

Entwurf (im Rahmen einer Mehrfachbeauftragung)
2011

Bauphase
08/2012 – 06 /2013 (Hangar XS)
11/2014 – 03/2016 (Pflegeheim-Erweiterungsbau)

Fertigstellung Außenanlagen
04/2017